

Königinnen und solche, die es werden wollen

Die Baselbieter Sozialdemokraten schwören sich am Dreikönigstag auf das Wahljahr ein

Von Jan Amsler

Muttenz. Damals gab es noch keine Flugzeuge, keine Smartphones, kein GPS. Als die drei Könige vor gut 2000 Jahren nach Bethlehem reisten, um dem soeben geborenen Christkind zu huldigen, waren sie noch ganz auf ihre astrologischen Fähigkeiten angewiesen. Trotz der erschwerten Umstände kamen die Sterndeuter damals, so erzählt es die christliche Legende, schon einige Tage nach Jesu Geburt am Ziel an.

Auch gestern begaben sich drei Hoheiten auf eine Reise. Ganz im Sinne der Gleichstellungsförderung handelte es sich aber nicht um Könige, sondern um Königinnen und Prinzessinnen der SP: Neben Lisa Mathys, Parteisekretärin der Baselbieter Kantonalpartei, und Regierungskandidatin Kathrin Schweizer fand auch Marina Carobbio, als Nationalratspräsidentin quasi befristete Königin der Schweiz, den Weg in die Aula des Schulhauses Donnerbaum in Muttenz.

Wegen Carobbio musste das Dreikönigstreffen der Baselbieter Sozialdemokraten kurzfristig um eine Stunde nach hinten verschoben werden. Grund war allerdings nicht der fehlende Stern von Bethlehem, sondern die moderne Reisemethode, die Fliegerei. Carobbio pilgerte aus dem Ausland an. Und weil der Flugverkehr am Wochenende wegen des Winterwetters beeinträchtigt war, stand sie erst am Sonntagmorgen statt am Samstag wieder auf Schweizer Boden. Die Warterei in der Aula glich derjenigen vor einem Konzert – wer hat schon je erlebt, dass ein Popstar sein Konzert pünktlich eröffnete?

Gold, Weihrauch und Myrrhe waren damals die Geschenke, die die drei Sterndeuter dem Christkind überbrachten. Gestern waren die Mitbringsel eher immaterieller Natur: Neben Einblicken in das Privatleben und politischen Forderungen bestand die Hauptgabe vor allem in der Einschöpfung auf das soeben gestartete



Genossinnen unter sich. Bevor sich Regierungskandidatin Kathrin Schweizer (Mitte) in kontroversen Podien schlagen muss, darf sie sich unter Gleichgesinnten wie Marina Carobbio (rechts) und Lisa Mathys in Szene setzen. Foto Florian Bärtschiger

Wahljahr mit kantonalen und nationalen Gesamterneuerungswahlen.

Im Schatten des Vaters

Sekretärin Mathys, die das Gespräch der Frauenrunde leitete, gab die Themen vor: Es ging um den öffentlichen Verkehr, Gleichstellung, Naturschutz, Transparenz, Kantons- und Landesgrenzen sowie um die Frage, wie die beiden Gesprächspartnerinnen überhaupt zur Politik gekommen sind.

Die Tessinerin Carobbio stammt aus einem politisch engagierten Haus. Schon ihr Vater Werner Carobbio sass im Nationalrat. Die 52-jährige Ärztin legt jedoch Wert darauf, dass Frauen

nicht an ihren Vätern oder Ehemännern gemessen werden. Die Vergleiche seien falsch, und es wurde ihr deshalb zu Beginn auch nicht leicht gemacht, aus dem Schatten ihres Vaters zu treten: «Am Anfang musst du kämpfen.»

Schon in ihrer Studienzeit in Basel hatte sich Carobbio für die Gleichberechtigung von Frau und Mann starkgemacht. Heute arbeitet sie daran, dass das Politisieren in Bundesbern und das Familienleben besser zu vereinbaren sind. Wie genau, sagte sie gestern nicht, doch soll noch dieses Jahr etwas geschehen. Ausserdem verriet sie, dass sie mit einer Ständeratskandidatur liebäugelt.

Landrätin und Regierungskandidatin Schweizer nutzt die Gleichstellungsdebatte für den Wahlkampf. «Ich sehe mich in erster Linie als Vertreterin der SP, aber auch als Vertreterin der Frauen. Und ich spüre, dass mich die Frauen unterstützen», sagte die 49-Jährige, die ihre politische Karriere als Parteiose in der Muttenzer Umweltschutzkommission gestartet hat und als Projektleiterin im Verkehrswesen des Kantons Basel-Stadt arbeitet. «Es darf nicht sein, dass der Frauenanteil in der Baselbieter Regierung ab Sommer nur noch 20 Prozent beträgt.»

Aber wie die Frauen in der Baselbieter Politik konkret gestärkt werden

könnten, dafür hat Schweizer keine Lösung parat. Zur BaZ sagt sie, dass auch die Parteien in der Verantwortung stünden: «Wichtig ist, der Bevölkerung überhaupt die Möglichkeit zu geben, Frauen zu wählen.» Sie ist stolz darauf, dass die SP mit einem 50-Prozent-Frauenanteil zu den Landratswahlen von Ende März antritt. Die interne Regelung gebe lediglich vor, dass die Geschlechter jeweils zu mindestens einem Drittel vertreten sein müssen.

Aus dem Fenster lehnen wollte sich Kathrin Schweizer gestern nicht. Sie hat, so sie denn als Regierungsrätin gewählt wird, weder eine Wunsch-Direktion, noch verrät sie konkrete inhaltliche Pläne. Ausser einem: Ihr ist es wichtig, dass die Politik transparenter wird. «Das Vertrauen ist verloren gegangen.» Es gelte, dieses mittels eines transparenten Führungsstils wieder zu gewinnen.

Koller, der vierte Sterndeuter

So könnte Schweizer sich dereinst als Königin der offenen Kommunikation beweisen. Noch aber ist sie eine Prinzessin, die darauf wartet, auf den Thron gehievt zu werden. Sie muss sich gegen ein bürgerliches Viererticket mit Anton Lauber (CVP, bisher), Monica Gschwind (FDP, bisher), Thomas Weber (SVP, bisher) und Thomas de Courten (SVP, neu) sowie den Alleinkämpfer Isaac Reber (Grüne, bisher) durchsetzen.

Die Wahlchancen sind für Schweizer intakt. Doch sie gibt sich zurückhaltend, dies sowohl in ihren Positionen als auch in der Wahlprognose. Äusserst zuversichtlich zeigt sich hingegen Adil Koller, Präsident der Kantonalpartei, der sich zur Eröffnung des gestrigen Anlasses gar als vierter Sterndeuter versuchte und Schweizer schon jetzt als «erste SP-Frau in der Baselbieter Regierung ab Sommer» prophezeite. Doch ob sich in Schweizers Stück des Wahlkuchens tatsächlich ein König respektive eine Königin befindet, zeigt sich erst Ende März.